

Auf großem Fuß

Haus oder Wohnung, Bahn oder Flugzeug, Salamirot oder Nutellatoast: Wo wir wohnen, wie wir uns bewegen und was wir essen, hat Einfluss auf den CO₂-Ausstoß und damit aufs Klima. Denn durch die Erzeugung von Strom, die Produktion von Lebensmitteln und die Nutzung von Fahrzeugen gelangt das Treibhausgas Kohlendioxid (CO₂) in die Atmosphäre und trägt dazu bei, dass sich die Erde immer weiter aufheizt. Zwar sind Treibhausgase nötig, damit der Planet erwärmt wird – die Menge ist jedoch ein Problem.

Gemessen wird der Ausstoß des Einzelnen mit dem CO₂-Fußabdruck. Auch Treibhausgase wie Methan und Lachgas werden dabei berücksichtigt und zur besseren Vergleichbarkeit entsprechend ihrem Erwärmungspotenzial in CO₂ umgerechnet. Um die Erderwärmung auf das im Panzer Klimabkommen vereinbarte angestrebte Ziel von 1,5 Grad (im Vergleich zum vorindustriellen Niveau) zu beschränken, dürfte jeder Bürger dieser Welt jährlich rund 1,1 Tonnen CO₂-Äquivalent verursachen. In Deutschland liegt der Schnitt allerdings bei etwa elf Tonnen pro Person.

Laut Michael Bilharz, verantwortlich für den CO₂-Rechner des Umweltbundesamtes, könnte jeder viel einsparen: „50 Prozent nach oben und unten sind möglich – je nachdem, wie wir leben“, sagt der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler. Der 50-jährige ist nie in seinem Leben geflogen, besitzt keinen Füherschein und arbeitet bewusst in Teilzeit, um nicht viel Geld für Konsum auszugeben. „Je mehr man verdient, desto mehr konsumiert man tendenziell“, erklärt er. „Und Konsum erzeugt CO₂.“

Damit ist Bilharz gewiss kein Durchschnittsbürger, gerade einmal fünf Tonnen des Treibhausgases verantwortet er im Jahr, die er zudem vollständig kompensiert. Anderen Menschen ein schlechtes Gewissen zu machen oder gar Verbote anzusprechen ist seine Sache allerdings nicht. „Ich finde es falsch, wenn wir Menschen umerzelen oder zu etwas zwingen wollen“, sagt Bilharz. „Jeder hat individuelle Bedürfnisse. Wichtig ist nur, dass wir es als Gesellschaft schaffen, klimaneutral zu werden.“ Die großen Stellschrauben dabei: Ernährung, Mobilität, Wohnen und Energie. „Wer auf einen Plug verziehten oder Fleisch und Milchprodukte reduziert kann, spart jede Menge CO₂. ein.“ Gerade in der heutigen Zeit lohnt sich auch ein Blick auf den Energieverbrauch – „das hilft nicht nur dem Klima, sondern auch dem Geldbeutel“.

Die zweitbeste Option nach Verzicht sind Experten zufolge Kompensationen. „Das ist im Grunde nichts anderes als eine Spende für den Klimaschutz“, sagt Andreas Ziegler, Wirtschaftsforscher und Verhaltensökonom an der Universität Kassel. Eine Tonne CO₂-Kompensation bekommt man für etwa 23 Euro – je nach Projekt und Anbieter kann der Preis variieren. Wer seinen Verbrauch ausgleichen möchte, kann aus einem großen Angebot wählen: von der Aufforstung in lateinamerikanischen Wäldern über erneuerbare Energien aus Ernteresten in Indien bis zum Bau von Biogasanlagen in Nepal.

„Oft höre ich das Argument, man würde durch diese Ausgleichszahlungen sogar mehr fliegen oder Auto fahren“, sagt Ziegler. „Das zeigen unsere Studien jedoch nicht.“ Vielmehr kompensierten seiner Erfahrung nach gerade Menschen, die sich auch in anderen Bereichen umwelt- und klimafreundlich verhalten. „Leider mangelt es an Informationen“, bedauert Ziegler. „Da ist auch die Politik gefragt, wenn man wirklich einen Wandel erzeugen möchte.“

JANA SEPEHR

